

Munteres Streitgespräch ohne Sieger

Die Kandidaten für einen Stadtratssitz haben über die Energiezukunft im Allgemeinen und die Energieziele der Stadt Schaffhausen diskutiert.

VON **KARL HOTZ**

Katrin Bernath (GLP) und Katrin Huber Ott (SP) sind für eine Zukunft ohne Atomkraftwerke, Daniel Preisig (SVP) hingegen kann es sich nicht vorstellen, dass es ohne Atomstrom geht. Dies dürfte die rund 50 Zuhörer am Donnerstag in der Rathauslaube wenig überrascht haben, als die drei Kandidaten für den durch den Rücktritt von Stadtpräsident Thomas Feuerer frei werdenden Stadtratssitz über die Energievorlage stritten, über die im November abgestimmt wird. Dass es aber dennoch keinen Moment langweilig wurde, war Gesprächsleiter Wälz Studer zu verdanken, der mit zugespitzten Fragen zu provozieren verstand.

Zwischen Irrsinn und Optimismus

Während Bernath und Huber Ott das in der Vorlage erwähnte Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft im Jahre 2080 als zukunftsweisend und positiv bezeichneten, fand Preisig, eine Strategie für 66 Jahre festlegen zu wollen, sei völlig schräg, zumal diese – im Moment zumindest – mit einem Subventionsirrsinn angestrebt werde, der den Markt ausheble und oft kontraproduktiv sei.

«Nein», widersprach vor allem Bernath, es brauche Subventionen für erneuerbare Energien. Das nicht zuletzt deshalb, weil heute der Markt verzerrt sei, weil vor allem der CO₂-Ausstoss und die Entsorgungskosten für Kernkraftwerke in den aktuellen Ener-



Die Stadtratskandidierenden Daniel Preisig, Katrin Bernath, Katrin Huber Ott (von links nach rechts) stritten sich unter der Leitung von Wälz Studer (ganz rechts) über Energiefragen.

Bild Selwyn Hoffmann

giekosten nicht enthalten seien. Ziemlich im Vagen blieb allerdings fast zwangsläufig, wie denn die konkrete Umsetzung auf der Ebene der Stadt aussehen soll, denn die Vorlage enthält mit Ausnahme von Investitionen in energetische Gebäudesanierungsmassnahmen nur allgemeine Ziele. Ob und wo beispielsweise in der Region Windenergie genutzt werden soll, blieb offen. Einzig die Nutzung der Solarenergie, die nach Meinung der beiden Frauen deutlich billiger werden wird, blieb unumstritten.

Und zur Frage Studers nach einer Subventionierung der Wasserenergie, die heute Mühe habe, ihre Kosten zu decken, waren die eben eher dafür,

während Preisig zwar für vermehrte Wasserkraftnutzung war, die Ursache der Kostenprobleme aber in den von ihm den ganzen Abend über kritisierten Subventionen sah. Viel Potenzial sah Huber Ott auch bei der Förderung des öffentlichen und des Nahverkehrs, nicht zuletzt durch E-Bikes und -Autos, was die Abhängigkeit von Öl und Gas vermindern werde.

Wer streitet, möchte auch gewinnen – bei einer derart breiten Diskussion wie einer über Energiefragen gibt es allerdings keine Sieger, nur ein breites Meinungsspektrum. Eine Wertung zu erstellen, fällt deshalb schwer. Katrin Bernath hatte als Energiefachfrau einen Startvorteil und überzeugte

darum mit ihrer Detailkenntnis. Sie dominierte die Diskussion damit oft und hatte auf jede kritische Frage eine Antwort. Katrin Huber Ott und Daniel Preisig überzeugten mehr mit ihrem emotionalen Engagement; die eine für eine gesicherte Zukunft auch für unsere Nachkommen, der andere für eine Energiewirtschaft und damit auch eine städtische Politik ohne staatlichen Dirigismus und Subventionen.

Ein Sonderlob verdient Grosstadtrat Urs Tanner (SP), der in einer prägnanten Einleitung mit acht Fragen und Antworten die 600-seitige Vorlage brillant zusammenfasste und dafür sorgte, dass die Zuhörer wussten, worum es im November genau geht.